

Die „Volksstimme“
erscheint täglich mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- und
Festtagen.
Verantwortlicher Redakteur:
H. Baumüller, Magdeburg.
Für den Inseratenteil sowie
für die Abdrücke „Zur Sozialfrage“
verantwortlich:
Karl Pantau, Magdeburg.
Verlag von B. Garbath,
Magdeburg-Neustadt.
Druck von S. Arnoldt,
Magdeburg.
Fernsprech-Anschluss
Nr. 1567, Amt I.

Volksstimme

Pränumerando zahlbarer
Abonnementspreis:
Vierteljährl. inkl. Bringerlohn
2 M. 25 Pf., monatl. 80 Pf.
In der Expedition u. den Aus-
gabestellen 2 M., monatl. 70 Pf.
Bei den Postanstalten 2,50 M.
inkl. Bestellgeld,
Einzelnr. Nummern 5 Pf.
Sonntags-Nummer 10 Pf.
Zeitungsliste Nr. 7095.
Inserationsgebühr 15 Pf.
Arbeitsmarkt 10 Pf.
für die gewöhnliche Seite.

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Redaktion und Expedition: Magdeburg, Schmiedehoffstraße 5 u. 6. Motto: Die Wissenschaft und die Arbeiter
Ferdinand Lassalle.

Nr. 85.

Magdeburg, Mittwoch, den 10. April 1895.

6. Jahrgang.

Die Kinder haben durch ihren Fleiß den Eltern das Brot erworben.

Die erwerbsmäßige Beschäftigung der Schulkinder hat kürzlich die Volksstimme besprochen und auf die Gefahren hingewiesen, die jener Beschäftigung anhaften. Heute find wir in der Lage einen weiteren Fall von Kinder- ausbeutung unserer Lesern zu unterbreiten. In der Redaktionszeitung lesen wir:

Waldenburg, 22. März. Ein Jahr ist verfloßen, seitdem durch Vermittlung des Herrn Pfarrers Faulhaber in Hall hier eine Drahtdrahtindustrie eingeführt worden ist. Die König-Karl-Stiftung gewährte zur Instandsetzung 200 M., die zum großen Teil als Betriebskapital zur Verwendung kamen. Bald beteiligten sich an dieser Industrie etwa sechzig Kinder. Obwohl über die Sommer- und Herbstzeit dieselben durch die Feldgeschäfte der Eltern in Anspruch genommen waren, und teilweise auch auf den benachbarten Gütern anderweitigen Verdienst fanden, so rührten sich bei Einbruch des Winters wieder um so reger die Kinderhände für ihre Industrie. Und jetzt, bei Abschluß der Jahresrechnung, kann festgestellt werden, daß etwa 1000 M. inwischen den jungen Arbeitern als Verdienst ausbezahlt worden sind. Als über die harten Wintertage viele Eltern wenig oder nichts verdienen konnten, da haben in mancher Familie die Kinder durch ihren Fleiß den Ihrigen das Brot erworben. Es gebührt dem Herrn Pfarrer Faulhaber nicht bloß für seine im reichen Segen wirkende Gemeinbedienlichkeit, sondern auch für diese Art sozialer Aufhilfe aufrichtiger Dank.

Auf diese Art „sozialer Abhilfe“ pfeifen wir. Wenn auch Pfarrer Faulhaber sich bei Einführung der Drahtindustrie von dem löblichen Bestreben leiten ließ, die bestehenden mißlichen Zustände zu mildern, so sind die 1000 Mark, welche die 60 Kinder verdienen, ihnen zehnmal abgegangen dadurch, daß sie ihrer Freiheit, der Lust und gesunden Entwicklung entzogen, in das Sozial gesperrt bei eintöniger Arbeit Körper und Geist zu schwächen gezwungen waren. Daß erwachsene Arbeitskräfte, die keine Arbeit finden können, auf Kosten der Gesundheit ihrer Kinder ihr Leben fristen müssen, das ist — wie unser Stuttgarter Schwesterblatt treffend schreibt — die offene Banterotterklärung unserer gegenwärtigen Gesellschaftsordnung. So weit sind wir also durch die privatkapitalistische Produktion und Ausbeutung gekommen, daß Mann und Frau keine Arbeit mehr finden, während für die Kinder Industrien eingerichtet werden, um sie in den Stand zu setzen, für Vater und Mutter Brot zu schaffen! Hier zeigt sich nicht nur der ganze Widersinn unserer Zustände, sondern auch die Unfähigkeit der bürgerlichen Gesellschaft, eine Lösung der sozialen Frage zu finden. Hier hilft nur die Aufhebung der Möglichkeit, daß der Besitz von Arbeitsmitteln es einzelnen gestattet, lediglich zu ihrem eigenen Vorteil ihre Mitmenschen auszubeuten. Es muß durch Vergeßenschaftlichmachung der Arbeitsmittel und durch gesellschaftliche Regelung der Produktion dafür gesorgt werden, daß alle Glieder der Gesellschaft in stande sind, ihre Bedürfnisse nach vernunftgemäßen Grundbedürfnissen zu befriedigen. Wie die Verkehrs- und Bildungsmittel im Besitze des Staates sind und zum Wohle der Einwohner benutzt werden, so müssen auch die Produktionsmittel dazu dienen, zum Wohle der Gesamtheit benutzt zu werden, und nicht zur Bereicherung einzelner.

Und angesichts solch unsagbaren Elends, solcher sozialer und auf das Tiefste zu beklagenden Mißstände giebt es Leute, die da gelassen ausrufen: . . . Die ganze Deduktion von den Interessen des vierten Standes ist eine reine Fiktion. — Es giebt gar keinen vierten Stand!

Doch hierüber reden wir ein andermal. —

Politische und volkswirtschaftl. Uebersicht.

Was ist eine beschimpfende Aeußerung? Diese Frage ist gerade gegenwärtig bei der Redaktion der Umsturzvorlage von großer praktischer Bedeutung. Der Redaktion des Vorwärts ist dieser Tage eine Anklageschrift zu Gesicht gekommen. Danach soll der Angeklagte in einer Privatunterhaltung geäußert haben:

„Maria sei nicht nur die Mutter Jesu gewesen, sondern sie habe außerdem noch mehrere Kinder geboren.“

In dieser Aeußerung sah die Staatsanwaltschaft ein Vergehen gegen den § 166, Beschimpfung einer kirchlichen Einrichtung, des katholischen Marienkultus, und erhob die Anklage, welcher seitens des Gerichtes auch Folge gegeben wurde. Wenn solche Dinge heute schon möglich sind, so meint der Vorwärts, — und der Fall steht durchaus nicht vereinzelt da — auf was kann man sich erst gefaßt machen, wenn der § 166 in der neuen Fassung Gesetz ist. —

Seit's Ende wird in kolonialfeindlichen Blättern lebhaft beklagt, in den übrigen Blättern jedoch zustimmend beurteilt. Wie wir erfahren, schwebt gegen Herrn Wehla, der gleichfalls Weiber prügelte, ein Disziplinarverfahren. Was aber geschieht mit Herrn Dr. Böttner, der als Stationschef von Logo gleichfalls Frauen hat durchprügeln lassen, und der dadurch wie der Präsident

des Disziplinarhofes erklärt hat, „nur bewiesen hat, daß er etwas Unrechtes gethan hat“? Ist gegen Dr. Böttner schon ein Verfahren anhängig gemacht worden? Die Kamerunschande muß völlig geföhnt werden. —

Vom konfessionellen Kriegsschauplatz. Wie die Volkszeitung in Erfahrung gebracht, ist die Voruntersuchung gegen Pastor Müller in Rostock abgeschlossen. Pastor Müller ist bekanntlich vor das geistliche Gericht gezogen wegen angeblicher Verunglimpfung der mecklenburgischen Kirche und ihrer Geistlichen. Der angeklagte Geistliche hatte grobe Mißstände der reaktionären mecklenburgischen Kirchentums öffentlich scharfer aber sachlicher Kritik unterzogen. —

Wozu die Lehrer gut sind. Die Schlesische Volks-Zeitung erzählte dieser Tage folgendes Geschichtchen: Die Gebirgsvereine am Culenberge hatten beschlossen, zur Feier von Bismarcks Geburtstag die Spitzen der höchstgelegenen Berge am Vorabend des Tages festlich zu beleuchten. Der Vorsitzende des Reichenbacher Vereins, Kreis-Schulinspektor Lamm, wurde befragt, wer denn diese für die Forsten doch recht gefährliche und für die Veranfallter sehr verantwortungsvolle Arbeit leisten bezw. beaufsichtigen solle, da doch alle „guten Patrioten“ am Festkommers teilnehmen wollten. Ungeniert erhielt man die Antwort: „Ich schicke meine Lehrer.“ Wie würde es Herrn Lamm gefallen, wenn ein Regierungspräsident einmal bei ähnlicher Gelegenheit sagte: „Ich schicke meine Kreis-Schulinspektoren“? —

Die unzufriedenen Handwerker. Der allgemeine deutsche Handwerkerstag findet am 21., 22. und 23. d. M. in Halle a. S. statt. Aus der vom Centralvorstand des Allgemeinen deutschen Handwerkerbundes verschickten Einladung ist zu entnehmen, daß in Halle gegen die Zauderpolitik der Regierung in der Handwerkerfrage entschieden Einspruch erhoben und die geplante Vorname einer Handwerkerenquete für überflüssig und wertlos erklärt werden soll. Es soll fest und bestimmt erklärt werden, daß die Handwerker unentwegt an der Forderung des Befähigungsnachweises und der obligatorischen Zünngung festhalten. Die Tagesordnung des Handwerkerstages umfaßt folgende Punkte: 1. Stellungnahme zu den neuesten Regierungsplänen betr. die Organisation des Handwerks; 2. der Befähigungsnachweis; 3. die obligatorische Zünngung; 4. Stellungnahme zur Gewerbeordnungs-Novelle betr. den Hausierhandel; 5. der Wauschwindel; 6. die weiteren Reformforderungen der deutschen Handwerkerbewegung, wie Gefängnis- und Militärwerkstätten-Arbeit, Offizier- und Beamten-Konsum-Vereine usw. Die Einladung schließt: „Also auf, deutsche Handwerker, schickt Eure Vertreter so zahlreich als möglich nach Halle, um einzutreten für das gute Recht und des ehrbaren Handwerks Zukunft!“ Die paar Zünftler, welche sich anmaßen, im Namen der gesamten Handwerker zu reden, übersehen, daß die nicht-korporierten Handwerker von Zwangs-Zünngungen nichts wissen wollen, das gilt besonders von den Handwerkern der größeren Städte im allgemeinen und der Handwerker am Oberrhein, in Hessen, Baden, Württemberg und den Reichslanden im besonderen. Das Handwerk unterliegt dem modernen Industrialismus, alles antisemitische Geplärr ändert hieran nicht das mindeste. —

Kapitalistische Moral.

Der Mannheimer Volksstimme liegt folgender Originalbrief vor:

Herrn S. Müllerbusche,

(Dr.)

Sie haben in Verbindung mit A. B. . . . meinen Verwalter Herrn Louis Jünger wegen Verschöpfung von Kleie wegen Betrugs der Staatsbehörde zur Anzeige gebracht, wie mir soeben bekannt wird. Wegen dieser Untreue erlasse ich Sie hiermit sofort.

Sie haben binnen einer halben Stunde nach Empfang dieses die Kleie zu verlassen, widrigenfalls ich Ihr Verbleiben als Hausfriedensbruch behandeln müßte.

Ihren Lohn abzüglich Kost erhalten Sie bis heute. Ich beehle mir jedoch alle Schadenerschaftsprüche vor.

Der Verfasser dieses Schriftstückes ist Dr. A. Rechtsanwält und nebenbei Kunstmühlenbesitzer. Der Verwalter hatte der Kleie, die den Bauern als gut verkauft wurde, den Futgabfall des Getreides beigemischt. Die beiden Gefellen hatten sich geweigert, diese Manipulation vorzunehmen und als der eine deshalb entlassen wurde, denunzierten die beiden den Verwalter der Polizei. Herr Dr. A. aber entläßt nun nicht den mangelnden Verwalter, sondern den Gefellen. Was liegt auch an ein wenig Lebensmittelverfälschung. —

Antisemitisches. Die Volksrundschau schreibt: Summe häufiger treten in den sozialdemokratischen Zeitungen und Versammlungen die jüdischen Genossen hervor. Fast täglich kann man im Vorwärts Vorträge angekündigt sein von den Herren Herrn Dr. Böttner, Dr. Böttner

Dr. Heymann zc. Als kürzlich in einer Versammlung des Verbandes der in Buchbindereien zc. beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Herr Dr. Heymann zu spät erschien, wurde zwar auf seinen Vortrag verzichtet, aber diese jüdische Rücksichtslosigkeit wird schwerlich eine antisemitische Rückwirkung zur Folge haben. Im sozialdemokratischen Centralorgan betreiben hauptsächlich jüdische Federer eine beispiellose Verhöhnung und selbst im Feuilleton sind sie zu finden. Wenn Bebel, Liebknecht und die alten Führer einmal zurückgetreten sein werden, wird die Parteileitung, wie schon jetzt die Presseleitung, überwiegend aus jüdischen Genossen bestehen, die sich auch in dieser Partei mit erstaunlichem Erfolg vorzudrängen wissen. — So ein Meidhammel. —

Ausland.

Belgien. Die Magdeburgische Zeitung läßt sich aus Brüssel schreiben: Obwohl der Wortführer der sozialdemokratischen Kammergruppe, der Abgeordnete Alfred Defuisseaux, den Rückzug der Sozialdemokratie in der Frage des allgemeinen Ausstandes durch den Hinweis auf das „Blutbad von Renair“ und das kostbare Leben der Arbeiter zu beschönigen suchte, so vermochte er doch nicht den Eindruck abzuschwächen, daß seine Partei eine Niederlage erlitten hat. Denn nicht humane Rücksichten, sondern die Ausichtslosigkeit der ganzen Bewegung und die Furcht vor einer raschen und blutigen Unterdrückung waren die Beweggründe, die die sozialistische Parteileitung veranlaßten, zum Rückzuge zu blasen. — Das Leben der Arbeiter scheint der Berichterstatter der Magdeburgischen Zeitung weniger „kostbar“ zu finden, wie aus dem ganzen Geschreibsel der Haß gegen die ruhig vorwärtsdrängende Sozialdemokratie herausleuchtet. Es giebt eben auch in Belgien Leute, welche nach Bismarckschem Rezept die Sozialdemokraten wie „Katten“ vertilgen möchten. —

Die herrschende Klasse hatte sich bereits auf ein Gemetzel vorbereitet und, wie wir angedeutet, in Renair versucht, einen Butsch zu inszenieren. Die Arbeiterpartei, die Absicht der Gewaltthäter durchschauend, hat aber mit fester Hand einen dicken Strich durch die Rechnung dieser Herren gezogen. Die Erklärung, durch welche die Arbeiter aufgefordert werden, von dem Generalstreik abzulassen, hat folgenden Wortlaut:

Die Arbeiterpartei, in einem außerordentlichen Kongreß versammelt, hatte den Mitgliedern ihres allgemeinen Rates die Mission anvertraut, das Zeichen zum allgemeinen Ausstand zu geben, wenn das Gesetz für die Gemeindegewählten unannehmbar Bestimmungen enthalten sollte. Diesen Ausstand, als gerechtfertigter Protest gegen das Gesetz der vier Schändlichkeiten, wollten wir als einen friedlichen und legalen hinstellen. Die Unordnungen in Lüttich, die Gewaltsamkeiten in Renair, die Aufregung, die unter den noch nicht organisierten Arbeitern herrscht, haben uns aber die Gewißheit gegeben, daß der Ausstand diesen Charakter nicht beibehalten und somit die Gelegenheit zu einer unarmherzigen Repression bieten würde. Unter diesen Umständen wollen wir nicht menschliche Leben aufopfern, um ein Gesetz zu verhindern, welchem nur eine kurze Dauer prophezeit werden kann, da es schon jetzt durch die Allgemeinheit der Wähler, deren Vertrauen man getäuscht und deren Willen verkannt hat, verurteilt ist. In Anbetracht dieser Thatfachen verfügt der allgemeine Rat im Einverständnis mit allen Vertretern der Partei im Parlament einstimmig, daß es nicht angemessen erscheint, den allgemeinen Ausstand zu erklären. Alle Vereine der Arbeiterpartei werden aufgefordert, eine unablässige Aktion zu beginnen, um die Abschaffung des vorgezeichneten Gemeinde-Gesetzes und die Einführung des allgemeinen Wahlrechtes zu erreichen.

Am Sonntag und Montag war diese Erklärung in allen Städten an den Stadtmauern auf rotem Papier angehängt. Die Erklärung ist von allen Mitgliedern des Generalrates der Arbeiterpartei, von den Vertretern der Provinzialvereine und allen Abgeordneten und Senatoren der Partei unterzeichnet. —

Frankreich. Der Abg. Semire brachte in der Kammer einen Gesetzentwurf bezüglich der Duelle ein. Er verlangt in demselben, daß das Duell als ein Vergehen angesehen und den Zeitungen verboten werden müsse, Berichte und Protokolle über Duelle und Kartelle zu veröffentlichen. Jede Uebertretung soll mit Bußen von 500 bis 2000 Fr. bestraft werden. Für jeden, der sich im Duell schlägt, für die Sekundanten und Komplizen, d. h. für die, welche durch Geschenke, Versprechungen, Drohungen, Amtsmißbrauch usw. zu einem Duell aufreizen, werden strenge Strafen festgesetzt. Außerdem wird jede Provokation zum Duell und jede thätliche oder wörtliche Beleidigung, die eine Provokation enthält, mit Strafe bedroht. —

Spanien. Hungernde Arbeiter plünderten in Cadix die Bäckerdäben. Zur Binderung der Not wurde Militär requiriert. —

Zur Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen.

Die Lehrlingszüchtereit blüht am stärksten im deutschen Buchdruckergewerbe. Nach einer statistischen Aufzählung beschäftigten 1112 Firmen in 637 deutschen Städten nur 2164 Lehrlinge, aber 5056 Arbeiter.

Aus den Gerichtssälen.

§ **Magdeburg.** (Landgericht.) Die verheiratete Magdalena Sch., Minna geborene F., geboren 1845, vorbestraft, deren Tochter, die verheiratete Schriftfeger St., Margarete geborene Sch., geboren 1873, der Schuhmachermeister Heinrich B., geboren 1849, und dessen Sohn, der Schuhmacher Max B., geboren 1877, von hier, waren Hausgenossen. Im Sommer 1894 spielte der 10 Jahre alte Sohn der Angeklagten Sch. mit anderen Kindern öfter auf dem Hofe. Als er sich eines Tages in eine Kiste setzte, nagelte Heinrich B. den Deckel zu und soll den Knaben durch die Fugen mit Wasser begossen haben. Am 9. Oktober 1894 haben B. Vater und Sohn den Knaben Sch. gemeinschaftlich gemishandelt, mit einem Riemen geschlagen und an den Ohren festgehalten. Frau Sch. und deren Tochter gingen deshalb abends in den Laden, um Rechenschaft zu fordern. Der Aufforderung, sich zu entfernen, leisteten sie nicht Folge, schlugen und traktierten vielmehr B. Vater und Sohn und die verheiratete St. beleidigte die Eheleute B., sowie deren Tochter öffentlich durch Schimpfreden. Frau Sch. und deren Tochter wurden darauf gewaltsam hinausgedrängt, wobei Frau Sch. von B. Vater und Sohn getreten und geschlagen wurde. Dieser Sachverhalt ergab sich aus den gegenseitigen Beziehungen der Angeklagten. Der Gerichtshof legte aber darauf keinen Wert und belegte nach dem Beweisergebnis nur Frau St. wegen Beleidigung mit 20 Mk. Geldstrafe ev. 4 Tagen Gefängnis, B. Vater und Sohn wegen gefährlicher Körperverletzung des Knaben Sch. mit je 10 Mark Geldstrafe ev. 2 Tagen Gefängnis. Frau Sch. wurde freigesprochen und den Beleidigten die Publikationsbefugnis im Generalanzeiger zugesprochen.

Der Knecht August K. zu Dannigtom, geboren am 10. Januar 1877, wurde in nicht öffentlicher Sitzung wegen widernatürlicher Unzucht mit 2 Wochen Gefängnis bestraft.

In nichtöffentlicher Sitzung wurde die bereits wegen Kuppelei vorbestrafte Ehefrau des Lokomotivführers a. D. Stelkner, Emma geb. Dankert hier, geboren 1866, wegen gleichen Vergehens zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt.

Von der Beschuldigung, in der Bahnhofstraße 12 ein Fahrrad gestohlen zu haben, wurde der frühere Kaufmann, jetzige Schreiber Franz Sch. von hier freigesprochen.

§ **Gisleben.** (Vergehen gegen das Dynamitgesetz.) Wegen Nichtablieferung einiger Dynamitpatronen wurden die Bergleute Busch und Köhler aus Gerbstedt zu je drei Monaten, der Bergmann Wirthach aus Dingelstedt zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

§ **Bommern.** (Freipruch.) Der Bürgermeister von Bublitz, Hauptmann a. D. v. Hoff war des Meineids beschuldigt. Das Schwurgericht sprach jedoch am Sonnabend den Beschuldigten frei.

§ **Sofia.** (Untersuchungsgefängene mishandelt.) Das Appellgericht verurteilte den früheren Polizeipräsidenten Amanow wegen Mishandlung Untersuchungsgefängener zu vier Jahren Kerker und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Die gleiche Strafe erhielt ein höherer Polizeibeamter, während einem Gendarmen zwei Jahre Gefängnis zuerkannt wurden.

Tages-Chronik.

Magdeburg, 9. April 1895

Die Metallarbeiter Magdeburgs und der Vorstädte sind recht jämmerlich organisiert. Vor uns liegt die Abrechnung des deutschen Metallarbeiterverbandes

für das Jahr 1894. Was lesen wir da? Organisiert waren in Magdeburg 95, Budau 200, Neustadt 81, Sudenburg 53, Wilhelmstadt 17 Personen. Was für beschämende Zahlen sind doch dieselben! Jammen einer großen Industriestadt eine solche winzige Anzahl Metallarbeiter organisiert? Es zeugt wahrlich nicht von einem wahren und vollen Klassenbewußtsein. Der Mann der Arbeit, welcher stets singt: „Schließt die Phalanx in dichten Reihen, erstreckt aus die Bruderhand“, dieser Mann hält es nicht der Mühe wert, die großen Lücken der Organisation auszufüllen. Klagen auf Klagen kommen aus den Fabriken, nirgend herrscht nur einigermaßen Zufriedenheit mit den Arbeitsverhältnissen, überall fast werden Arbeiter gemahregelt, weil sie im Interesse ihrer Mitarbeiter zu handeln wagten — und stupid sieht ein Teil der Fabrikproletarier dem Treiben zu, ein anderer Teil halt die Hände in den Taschen, der andere wagt nur leise vor sich hin zu murmen. Wie anders wäre es, wenn das Solidaritätsgefühl erwacht, wenn die Arbeiter organisiert, wenn der Fabrikpasha mit einer einigen, festen Phalanx zu rechnen hätte! Die Arbeiter barmen über niedrige Löhne und Bohndrückeien, sie klagen über ihnen unfreiwillig auferlegte Feiertage, doch es bleibt nur beim Klagen, von einer anderen Handlung hört man nichts. Das ist nicht manhaftes Handeln, sondern nur ein Beugen unter das Joch, ein Beugen, welches schon im Altertum als die größte Schmach galt. Unsere Kultur soll vorgeschritten sein, das „Selbst“ soll sich von Tag zu Tag mehr erheben; das Erwachen aus dem Unbewußten ins Bewußtsein soll stetig vor sich gehen. Doch, ist es so? Ja, zum Teil und in gewisser Beziehung, weil aber in Bezug auf die Verteidigung der Mannesehre. Wer da glaubt, zu je hr erwacht zu sein, wer da meint, die Organisation sei nur etwas Untergeordnetes, der ist wenig wach, der kennt die Organisation nicht, oder will sie nicht anerkennen, was um so schlechter ist. Wir wollen jetzt an dieser Stelle nicht näher auf den Wert der Organisation eingehen. Wieviel Spalten haben sich schon mit diesem Stoffe gefüllt, wieviel Federn sind stumpf geschrieben, nur um den Arbeitern zu zeigen, daß sie sich organisieren müssen. Aber zu Ostern haben sich hier tüchtige Männer der Arbeit zu dem Metallarbeiterkongresse ein, die man als Pioniere der Arbeit mit Recht bezeichnen muß. Sie sind die Leute, welche unentwegt und allen Gefahren trotzend für das Wohl ihrer Kollegen kämpfen. Mögen die Arbeiter den Kongressverhandlungen beiwohnen, um aus dem Munde des Kongresses zu hören, was Recht und Pflicht der Arbeiter ist. Hoffen wir, daß der Kongress dazu beitragen wird, die Metallarbeiter-Organisation hier am Orte zu heben und zu stärken.

Wie es gemacht wird. Mit vielem Gepolter ist die Bismarckfeier vor sich gegangen; mit großen Worten reden die bürgerlichen Zeitungen den Bourgeois und noch unangeseheneren Arbeitern vor, daß das „Volk“ noch „patriotisch“ ist, daß es mit Liebe an „seinem“ Bismarck hängt. 80 000 Karten sind in Friedrichsruh eingetroffen! Schreien die Reklame in alle Winde, um zu beweisen, wie groß die Liebe des „Volkes“ zu dem Reichskanzler ist. Die Magdeburger Reichsfeierliche hat ein gutes Gesicht gemacht und ist ihre Karten los geworden. Sie und auf welche Art die Karten an den Mann gebracht wurden, geht aus einem Artikel der Germania hervor, der da lautet: „Eine echt mittelalterliche Bismarckfeierung ist vor einem Fabrikbesitzer in Sulzthal ins Werk gesetzt worden. Derselbe ließ an sämtliche Arbeiter die bekannten Postkarten mit Glückwunsch für den „Reichskanzler“ verteilen. Man glaubte allgemein, damit wolle man den persönlichen Ausbruch der Sozialität seitens des Fabrikherrn gegen den Kanzler vergrößern, desto beschämender war das Ergebnis, als für diesen geizhässigen Glückwunsch bei der nächsten Löhnung 8 Pf. in Abzug gebracht wurden. Auch diese Serie von Kundgebungen wird demnächst im Jubiläumssarkophag zu Friedrichsruh als ein Zeichen der „Nachlässigkeit“ des Volkes gänzlich — Es wird gemacht!

Der „unpolitische“ (?) christliche Arbeiterverein Magdeburg, welcher erst vor kurzem von einem Herr der Besten Klasse als ein sozialdemokratischer bezeichnet wurde, weil die Mitglieder, d. h. die Arbeiter, bei der Gewerbesteuervereinigung alle sozialdemokratisch gewählt haben, hat am Sonnabend in der „Budauer Bierhalle“ eine „Bismarckfeier“ abgehalten. Wie bei dieser „unpolitischen“ (?) Feier die „sozialistischen“ Mitglieder gebacht haben, und noch dazu bei dem schwungvollen Bismarckreden, wer kann uns das sagen? Die Mitglieder waren mit Frau und Kinder erschienen. Das durften aber die Mitglieder des Allgemeinen Arbeitervereins zur Bismarckfeier nicht. Sollte der christliche Arbeiterverein wirklich ein politischer sein, dann wundern wir uns, daß die Kammergerichtspräsidenten in Sachen der Berglöhne nicht auch auf diesen Verein erstreckt wird. Obwohl wir uns mit der gefälligen Entscheidung nicht bestreunden können, so wünschen wir aber hoch, daß auch die „patriotischen“ Vereine solche Entscheidungen zu spüren bekommen und ebenso wie wir, ihr Mißbehagen ausdrücken. Wir wollen nur: Gleiches Recht für alle!

Wie vernichtet man die Sozialdemokratie? Es giebt doch noch Sachen, die nicht bagewesen sind. Gestern Abend bei dem Vortrage des Herrn Dr. med. Alfred Baum-Biesbaden hatte jedermann Gelegenheit, mehr als noch nie dagewesenes zu hören. Die Behauptung, daß durch Vereine und einzelne Wohlthäter der Menschheit alles Uebel und Elend beseitigt wird, indem für die Armen sogar schon Suppenanstalten gegründet sind, ist zum wenigsten neu. Unschlüssig an dieses Neuse kommt die gewiß bisher von niemand gesprochen und von niemand gehörte Behauptung, daß trotzdem die Entartung der Menschheit fortgeschritten, denn würde sie nicht fortgeschritten, dann könnte die Sozialdemokratie nicht solche Ausbreitung finden. Also nicht mehr Hunger und Unzufriedenheit, sondern die Entartung ist zu bekämpfen, dann verschwindet die Sozialdemokratie von selbst. Also gesprochen von Dr. med. Baum am 8. April 1895 in öffentlichem Vortrage.

In den Landsturm sind am 31. März d. J. alle Landwehrleute eingetreten, die in diesem Jahre ihr 39. Lebensjahr vollenden, also im Jahre 1856 geboren sind. Die Ueberführung erfolgt ohne weiteres durch die Bezirkskommandos; die Einreichung der Militärpässe ist daher nicht erforderlich. Ausgenommen sind hier von diejenigen Landwehrleute, welche durch ihr Verschulden verspätet in den Militärdienst eingetreten sind oder sich der militärischen Aufsicht entzogen haben. Die Entlassung der Reservisten hat diesmal spätestens am 20. September und bei den Truppenstellen, die an den Herbstübungen teilnehmen, in der Regel am zweiten, ausnahmsweise am ersten oder dritten Tage nach Eintreffen am Standort stattzufinden.

Bekanntmachungen bez. Nahrungsmittel werden von einzelnen Behörden erlassen. Danach ist festgestellt worden, daß von auswärtigen Firmen Käse und Schokolade hergestellt und in den Verkehr gebracht werden, die nach der Art ihrer Zusammensetzung als Kunstprodukte betrachtet werden müssen. Insbesondere gilt dies von Käsearten, die aus Magermilch unter Zusatz von fremden Fetten hergestellt sind, und von Fetten, denen Del beigemischt ist. Das handelsübliche Publikum wird darauf hingewiesen, daß derartige Kunstprodukte nur unter der Bezeichnung Kunst (Margarine)-Käse, Kunstfett, oder unter ähnlichem, keinen Irrtum erregenden Namen verkauft oder selbgehalten werden dürfen, und daß Runderhandlungen auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen, insbesondere des Nahrungsmittelgesetzes vom 14. Mai 1879 bestraft werden würden. Da auch in Magdeburg ähnliche Kunstprodukte in den Verkehr gebracht werden, wissen wir nicht, auf alle Fälle schadet unsere Warnung nicht.

Zwei alte Gräber wurden am Montag beim Abbruch der alten reformierten Kirche freigelegt. Eins von diesen enthielt zwei Skelette, war jedoch ohne einen Namen versehen, wogegen das andere eine Inschrift mit dem Namen Landbaumeister Wedede enthielt, der 1826 dahier begraben wurde. Die Ueberreste wurden nach dem alten Kirchhofe gebracht.

Ueberveste vorfüntstlicher Tiere, gut erhaltene Mammuthöhne und 20-30 Centimeter im Durchmesser starke Schenkelknochen dieser Tiere, 15-20 Pfund schwer, sind beim Bau des Kanals in der Alten Neustadt gefunden und dem kaiserlichen Museum übergeben worden.

Sein Vogenschießen schloß der Sohn eines Neustädter Malermeisters den Sohn der Frau Festerling so unglücklich in das Auge, daß es, nach der Aussage des Arztes, ausgenommen werden muß. Von einem Gespann überfahren wurde Montag nachmittag auf dem Ausgang der Bollbrücke am Gr. Werder der 88 jährige Rentner J. Tonne. Er erlitt hierbei einen Knochenbruch und Verletzungen im Gesicht, so daß er blutüberströmt nach seiner Wohnung gebracht werden mußte.

Güts. (Einbruch.) In der Nacht zum 17. März er. sind in dem Pfarrgehöft zu Güts die folgenden Gegenstände mittelst Einbruchs gestohlen: 1 goldenes Rircenz, 1 Portemonnaie mit ca. 1 Mk. Inhalt, verschiedene Lebensmittel, wie Schinken, Wurst, Fleisch, Eier, 1 Topfkuchen, 1 Raps mit Schmalz, für 15 Mk. Kaffee, 8 Flaschen Wein, 1 neues Geschloß, bestehend aus Tischschloß und 8 Servietten, gezeichnet C. K., Kinderstuhlen, ältere Servietten, Kinderwäsche, 2 bunte Ueberzüge, 2 bunte Tischtücher, 1 Paar Damentüfel und 2 Paar Halbjuchse.

Fenilleton. (Rachdruck verboten.)

Ein Held des Grifes und des Schwertes.

Österreichischer Roman

aus den Zeiten des deutschen Kaiserreiches

von A. Otto-Walker.

„Jedem sein Recht!“ rief Tile Döring; „diese militärischen Rücksichten können aber nur vom Thore aus in Betracht kommen; ich als politischer Führer fordere Euch auf, unseren Bundesgenossen bis zum Thore zu begleiten. Bis dahin wird es kein Bedenken haben, mein ich?“

„So entlastet mich wenigstens für jetzt, damit ich zwischen meine Vorbereitungen treten kann,“ bat Füllier. „Zugestanden!“ riefen die andern. „Wir folgen nach!“ Tile Döring aber begleitete ihren Ritter bis über den Saal hinaus und mahnte ihn:

„Hör Füllier, ich verabschiede mich von Euch mit Gruß und Kuß; kommt vorbeigezogen und meiner würdig zurück; ich werde es Euch alsdann, wie sich's gebührt, mit Händedruck und Kuß wieder lohnen.“

Füllier konnte sich nicht enthalten, beim Empfang des warmen Händedrucks und beim Anblick der dargebotenen schwellenden roten Lippen mit einem glühenden Kuß zu antworten, und dann härmte er fort:

„Das war mehr Abschied, als er sich vermuthet hätte.“

Biergehautes Kapitel.

Sinans in die weite Welt.

Schwer belastet war das Hirn unseres Helden, als er, endlich allein gelassen, den Rückweg nach Herrn Postmeisters Hause einschlug. Er fühlte Verpflichtungen auf sich ruhen, welche ihm in ihrer Tragweite zur Zeit gar nicht klar genug vorzuschweben, und er fühlte sich mehr verpflichtet, als er glaubte, sich verpflichtet zu haben.

Als glücklichster Hantie angelangt, traf er einen Knecht, der ihn, nachdem er durch die Umstehenden von Fülliers Bestimmung unterrichtet worden war, ein Pferd sowie ein Schwert überantwortete, welche unser Held alsbald als sein liebtes Eigentum niederretzte.

„Sage dem Herrn von Hantschmann, daß ich ihn als einen sehr ehrenwürdigen, nicht bloß einen Knecht ansehe.“

„fenne,“ sagte er zu dem Knechte, „und nun laß Dir das Pferd mit zurückgeben, welches mein Vetter den Herzoglichen abgenommen hatte, damit es mir zur Flucht diene. Der Lamm ist kein ganz schlechter, aber jedem Reiter ist sein Pferd das liebste und beste. Hier hast Du auch einen Goldgulden für Deine Mühe.“

„Ich wollte, mein edler Herr und Ihr wäret Freunde,“ bemerkte einfach der Diener, indem er das Goldstück in seiner Tasche barg.

Die Schatten des Abends legten sich allmählich auf den Alstadmarkt, während Füllier sich zu seinem Ritt bereit machte. Meister Basse ergriff mit seinem Begleiter und brachte das „fromme“ Pferd mit. Der Knecht, wieder in seinen alten Kleidern, hockte am Freistein und sah sehr beneidlich auf die Vorbereitungen zum Abmarsch. Endlich kam auch die Gestalt des Oraklers, im dunklen Mantel eingehüllt, zum Vorschein und wurde von Meister Basses kräftigen Armen gleich einem Federball emporgeschoben und auf's Pferd gesetzt. Margarete stand am Thorwege und sah den Vorbereitungen mit ängstlicher Seele zu. Endlich trat sie auf Füllier zu und sprach mit fast flehendlicher Stimme:

„Was auch zwischen uns vorgekommen ist, Herr Füllier, nicht wahr, Ihr werdet ihn wie Euren Vater schützen?“

„Mein Leben für das seine“, erwiderte Füllier, „ich bringe ihn aus der Stadt, und wenn ich die Mauern niederretten und die Wallgräben mit meinem Leibe ausfüllen sollte, ihm zur Seite.“

Jetzt kam unter großem Lärm Tile Döring mit den neuen Bundesbrüdern herangeritten, so daß der ganze Markt in Aufruhr gerieth. Füllier schwang sich auf sein ables Ross, zog sein Schwert und rief mit einer Stimme, die alle bezwang:

„Aufzug, Reiter, in Reih und Glied, kein Wort, keinen Laut. Vorwärts nach dem Michaelsthor. Tile Döring reitet voran und führt, daß des Thors still und geräuschlos geöffnet wird, damit wir ohne Aufsehalt durchziehen können. Am Thore verlassen uns alle, die nicht zum Weiterreiten befehligt sind. Wer nur mit einem Worte Aufsehalt bewirkt, trägt schwere Verantwortung. Und nun vorwärts, Sonne, langsam und ruhig, als gält es einen Spazierritt zu unternehmen.“

Sonnen und still, ähnlich einem Schlingensauge, bewegte

sich daraufhin das Reitergeschwader vorwärts, während Tile Döring im schnellsten Trabe nach dem Thore voranbeilte. Die Thormannschaft war im Gewehr, als der Zug herankam.

„Zurück alles, was nicht weiter kommandiert ist“, befahl Füllier mit gedämpfter, wenn auch vernehmlicher Stimme, und ritt, während sich die freiwilligen Begleiter zurückhielten, durch das Thor über die Brücke, an der Wache des äußeren Thores vor und über die dumpf-tönende hölzerne Brücke des äußeren Wallgrabens, wo sechs Reiter in stiller Haltung seiner Ankunft warteten.

„Nun geht auch Ihr zurück, Meister Basse, samt Euren Begleitern,“ befahl Füllier.

„Ich wäre gern noch ein Stückchen weiter geritten,“ erklärte der Brauer.

„Das glaub' ich Euch, aber Euer Dienst ist weiter nicht nötig, denn Euer Schützling ist frei, wie Ihr seht, und das andere geht mich allein an.“

Meister Basse fügte sich und ritt mit seinem Begleiter zurück.

Die Nacht war sternenhell, und der Mond goß seine milben Strahlen auf die im Frühlingserwachen begriffene Natur. Nirgend regte sich sonstwo ein lebendiges Wesen, und Füllier näherte sich endlich dem den Reitern vorausretenden Flüchtling.

„Wie so sanft und schön ist die Natur heute Nacht,“ begann er, „Ihr müßt Euch ordentlich wie neubelebt fühlen?“

„Das fühle ich mich auch; wie ein Alp ist es von meiner Brust gefallen, und doch fühle ich mich unendlich schwach in diesem urkräftigen Frühlingserwachen. Ich werde nicht mehr lange diesen Ritt aushalten, ich fühle mich jetzt schon sehr schwach, fast unfähig, das Reiten auch nur bis zu jenem Kreuzweg auszuhalten.“

„Wenn wir ihn nur schon passiert hätten,“ meinte Füllier, „ich sehe da so etwas hinten, was mir in die Natur nicht recht hinein passen will. Ja, Meister Oldendorp, und da weiter vorn, zu meiner Linken, scheint sich gleichfalls etwas unserer Straße zuzubewegen. Heda, Reiter, jetzt Euren Pferden die Sporen ein, vorwärts, vorwärts!“

(Fortsetzung folgt.)

Zwecks Ermittlung der Diebe und der gestohlenen Sachen ersucht der Erste Staatsanwalt in Magdeburg um Nachricht zu den Wien II. J. 110/95...

Baden. (Ein undenkliches Benehmen.) Bekanntlich waren zur Bismarckfeier die Schulen geschlossen. Die Ansicht lag nahe, daß die Teilnahme an diesen Veranstaltungen, wenn auch erwünscht, so doch nicht erzwungen werden sollte.

Berlin. (Das Ende vom Liede.) Das alte Reichstagsgebäude in der Leipzigerstraße soll zu einem Bierpabst umgewandelt werden...

Friedrichshagen. (Auch das noch) 400 Lehrer aus höheren Schulen haben gestern den Fürsten Bismarck gehuldigt. Glücklicher Weise sind die Volksschullehrer dieser Huldigung fern geblieben...

Algerien. (Einführung eines Schöbers.) In Oxyville sind in der Nähe der Kasernen durch Einfuhr eines Schöbers 11 Soldaten begraben worden...

Eger. (Eine Trübsinnige im Eisenbahnzuge.) Auf dem hiesigen Bahnhof traf am Sonntag, den 31. März, mit einem hier einlaufenden Zuge ein junges Mädchen, eine Näherin aus Leipzig, ein...

Petersburg. (Der „Storch“ kommt.) In bürgerlichen Blättern lesen wir: Der junge Kaiserin Niederkunft sieht man im September entgegen.

Kopenhagen. (Der Chef der Sittenpolizei.) Durch die Untersuchung anlässlich des Selbstmordes des Polizei-Inspektors Korn ist festgestellt worden, daß innerhalb der hiesigen Sittenpolizei arge Mißbräuche vorgekommen sind.

Ein gewerbsmäßiger Ehrabschneider. Von ungewöhnlichem Interesse ist ein Rechtsstreit, welchen der Redakteur der Thüringer Tribüne in Erfurt gegen den Ersten Staatsanwalt Lorenz daselbst begonnen hat.

Beachtenswerte Worte. Der Wiener Arbeiter-Zeitung wird aus Mailand geschrieben: Die Befehreng des bisher von der Bourgeoisie gefeierten Dichters und Schriftstellers De Amizis zum Sozialismus ist im Inland und Ausland vielfach angezweifelt worden.

Gefragungen, Verfolgungen etc. Ein gewerbsmäßiger Ehrabschneider. Von ungewöhnlichem Interesse ist ein Rechtsstreit, welchen der Redakteur der Thüringer Tribüne in Erfurt gegen den Ersten Staatsanwalt Lorenz daselbst begonnen hat.

Militärische Nachrichten.

Breslau. (Unbegründet.) Ueber die Verabschiedung des Generals v. Lewinski, bisherigen Kommandeurs des 6. Armeekorps, erklärte der Reichsanzeiger die Angabe, daß General v. Lewinski sich einer Etikettenfrage zum Opfer gebracht habe, für unbegründet.

London. (Selbstmord) Der englische Oberst Walter Campbell warf sich unweit Castellamare unter einen Eisenbahnzug und wurde sofort getödtet.

Parlamentarische Nachrichten.

Reichstagswahl. Die Stichwahl zwischen Casselmann und Köhne im Wahlkreise Eisenach ist auf den 19. April anberaumt. Unsere Genossen treten in der Stichwahl für den Kandidaten der Freisinnigen Volkspartei ein.

Partei-Nachrichten.

Sieg! Bei der Wahl zum Altenburger Landtag in Ronneburg erhielt Genosse K ä p p l e r-Altenburg 207 Stimmen, der Kandidat der vereinigten Gegner erhielt 22 Stimmen.

Der Menschheit ganzer Jammer ist ausgedrückt in folgenden Zeilen: In den letzten drei Wochen haben die Sozialdemokraten ihre Landtagitation in vollem Umfange wieder aufgenommen.

Standesamt.

Magdeburg, den 8. April.

Aufgebote: Arbeiter Peter Hauke hier mit Friederike Reinhard in Neuhausleben. Schneider Heinrich Schulz mit Abelaide Köhtrauch hier.

Geburten: Albert, S. des Arbeiters Gustav Meyer. Kunz, S. des Architekten und Maurermeisters Max Remmler.

Magdeburg, den 8. April. Aufgebote: Arbeiter Friedrich August Karl Horn mit Dorothee Sophie Elisabeth Henke hier.

Geburten: Bruno, S. des Eisenarbeiters Bruno Schwarzloje. Otto, S. des Arbeiters Otto Puhlmann.

Buckau, den 8. April 1895. Geburten: Alfred, S. des Formers August Schäfer.

Magdeburg, den 8. April. Aufgebote: Arbeiter Friedrich August Karl Horn mit Dorothee Sophie Elisabeth Henke hier.

Geburten: Toni, S. des Sergeanten Heinrich Kirzmann. Hermann, S. des Föhrermeisters Hermann Delge.

Buckau, den 8. April 1895. Geburten: Alfred, S. des Formers August Schäfer.

Neueste Nachrichten.

Dannenberg. Durch das Umschlagen eines Rahmes sind im hiesigen Ueberfluthungsgebiet fünf Personen ertrunken. Düsseldorf. Die königliche Volkshilfe schreibt: Der Fünftler des hier garnisonierenden Regiments Nr. 39, welcher am 21. März durch ein bisher noch unausgeklärtes Unglück im Dienst seinen Kameraden erschoss, nimmt sich sehr bedauerlich so zu Herzen, daß er schwerwiegend geworden ist.

Brüssel. Auf Anordnung des Bürgermeisters sind die bis gestern in fortwährender Marschbereitschaft gehaltenen Polizei- und Feuerwehrmannschaften entlassen worden.

Paris. Im Rivoli-Bonghall tagten 3000 Arbeiter verschiedener Vereinigungen, welche gegen die Aufhebung des Streikrechts der Eisenbahner Einspruch erhoben.

Vereine, Versammlungen, Vergnügungen etc.

Mittwoch, den 10. April: Gesangsgruppe des sozialdemokratischen Arbeitervereins Groß Dickerleben. Übungsstunde jeden Mittwoch im Lokale der Frau Wasserfischer.

Briefkasten.

W. C. Lassen Sie sich doch nicht auslachen. Ihre Entrüstung über die Haltung der Volksstimme gegen Bismarck hat unsere Sachverständigen in Bewegung gesetzt.

O. W. 1. B. Hand im Civilverhältnis, als er in den Reichstag gewählt wurde, konnte somit auch von seinem Stimmrecht Gebrauch machen.

Dr. F. Auch uns ist die von den Antisemiten oft ausgebreitete Rede Bismarcks bekannt, in der Bismarck den Ausschluß der Juden von allen obrigkeitlichen Ämtern forderte.

E. M. in M. Wenn Ihr Freund die Volksstimme abbestellt hat, will sie ihm nicht genug „Staubpapier“ liefern, so trifft auf Ihren Freund das Wort des Dichters zu:

Ihr lieben Deutschen glaubt mir doch, Ihr denkt nicht, und gleicht noch den Kindern, Und darum gehört Euch lange noch Die Aue auf den H...

H. Der Lagerhaltertag findet am 15. April in Quidau (Restaurant Belvedere) statt.

Wasserstände.

Table with columns for location (Erotha, Moldau, Eger, Jies, Eibe), date (7. April, 8. April), and water level (Saale und Anstalt, Fuß, Züge).

Advertisement for Rud. Barfels, Gärtnerstraße, featuring dental services (Zähne, Zahn-Atelier E. Barfels) and a notice about a housing location (Meine Wohnung befindet sich Sudenburgerstr. 7 I.).

Advertisement for Wilhelm Ganz, featuring a notice about a housing location (Meine Wohnung befindet sich Sudenburgerstr. 7 I.) and a notice about a housing location (Meine Wohnung befindet sich Sudenburgerstr. 7 I.).

